

Pressekonferenz zur Eröffnung der 53. Aktion „Brot für die Welt“
am 24. November 2011 in Dortmund

„Land zum Leben – Grund zur Hoffnung“

Statement Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin

Es gilt das gesprochene Wort

Land und Leben – das steht für uns heute nicht mehr unmittelbar in Zusammenhang.
Für uns ist Land oft nur ein Stückchen Garten, Erholung, aber nicht mehr Lebensgrundlage.
Wir können ohne Land leben. Jedenfalls ohne eigenes.

Ganz anders für die drei Milliarden Menschen, die weltweit auf dem Land leben. Für sie ist
Land Voraussetzung für Leben, ja für Überleben.

Ich rede von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Ländern des Südens: Wie schon ihre
Vorfahren leben sie auf dem Land und vom Land. Dabei ist die Fläche manchmal nicht viel
größer als ein Fußballplatz. Ob das Land günstig liegt, der Boden fruchtbar ist und sie
genügend Wasser haben, ob sie Dürren oder Überschwemmungen trotzen, entscheidet
darüber, ob sie zu essen haben und ihre Kinder in die Schule schicken können. Land, von
dem sie leben können, ist für sie Grund zur Hoffnung.

Doch ihr Land ist in Gefahr und darum Grund zur Sorge: Denn der **Hunger auf Land** wächst,
und damit auch der **Hunger auf dem Land**. Fruchtbare Land wird mehr und mehr für den
Anbau von Futtermitteln und von Energiepflanzen für Agrotreibstoffe genutzt. Allein die
Länder der Europäischen Union belegen in „Übersee“ für Futtermittelimporte 20 Millionen
Hektar – gut die Hälfte der Fläche von Deutschland!

Das bedeutet: Wir beanspruchen - zusätzlich - Land in fremden Kontinenten, für unsere
Tanks, für unsere Luxusbedürfnisse. Land, das nicht irgendwo „übrig“ ist, sondern Land, das
Menschen ernährt. Land, das - vor allem in Afrika, Asien und Südamerika - dringend
gebraucht wird, damit die Menschen dort überleben.

Warum geschieht das?

Land ist inzwischen ein begehrtes Gut: Große Unternehmen und auch fremde Staaten kaufen oder pachten riesige Flächen vor allem in Afrika und Südamerika. Sie bauen Energiepflanzen oder Futtermittel an oder beuten darunter liegende Rohstoffe aus. Die dort lebende Bevölkerung wird übergangen – oft mit Billigung ihrer eigenen Regierung.

Wo hohe Gewinne winken, werden Menschen enteignet und von ihrem Land vertrieben. Auch wenn sie es – was häufig der Fall ist - seit Generationen bebauen. Damit haben sie traditionell Anspruch auf das Land. Aber für auswärtige Unternehmen zählt das nicht. Für sie zählen nur durch Grundbuchämter verbriefte Besitztitel. Die gibt es aber häufig gar nicht – damit auch keine ‚verbrieften‘ Rechte. Also gehört das Land dem, der dafür Geld auf den Tisch legt.

Andere - etwa die Wichi-Indianer in Argentinien - leben seit Jahrhunderten von der Jagd und den Früchten des Waldes. Ihr ganzes Leben spielt sich im Wald ab und dreht sich um den Wald. Wenn er abgeholzt wird, ist ihre Lebensgrundlage weg. Doch ohne ihr Stück Land, den Wald, können sie nicht überleben, denn Geld, um Lebensmittel zu kaufen, nehmen sie nicht ein. Wovon auch? Sie bekommen ja noch nicht einmal etwas von den Einnahmen des Holzverkaufs ab.

„Brot für die Welt“ steht an der Seite der Kleinbauernfamilien und der Indianer-Völker, denen immer mehr Land weggenommen wird. Wir sagen: **Land muss vor allem der Ernährung derer dienen, die es bewirtschaften. Zuallererst muss die lokale Bevölkerung von ihren Böden satt werden!** Ihre traditionelle Landnutzung muss anerkannt, ihre Rechte müssen geschützt werden. Bevor Konzerne und fremde Staaten Land kaufen oder pachten können, muss in öffentlichen Verfahren sichergestellt werden, dass dies nicht zu Lasten der traditionellen Landrechte der lokalen Bevölkerung geht.

Deshalb unterstützen wir Partnerorganisationen wie ASOCIANA in Argentinien, die den Wichi-Indianern im Gran Chaco hilft, ihre Landrechte einzuklagen. Darüber wird Frau Alvarez gleich berichten.

Deshalb fordern wir die Bundesregierung auf, anzuerkennen, dass der Soja-Import aus Argentinien für unsere Geflügel- und Schweinemast und für unseren Biodieselbedarf mitverantwortlich ist für den Landraub. Wir fordern, dass die Bundesregierung sich dafür einsetzt, dass Sozial- *und* Umweltstandards bei Importen von Futtermitteln, Energiepflanzen oder Agrotreibstoffen zur Anwendung kommen. Deutschland und die Europäische Union

müssen gesetzlich verankern, dass nur Biomasse importiert werden darf, bei der nachweislich sichergestellt ist, dass die Menschen in den Ländern des Südens ihre Lebensgrundlagen nicht verlieren.

Was heißt das konkret?

Das Menschenrecht auf Nahrung und das Recht auf Wasser, internationale Normen für Arbeitsschutz und Arbeiterrechte sowie die Rechte der indigenen Völker müssen als Sozialstandards in der EU-Richtlinie und in der deutschen Nachhaltigkeitsverordnung verankert werden.

Besonders schutzbedürftig sind Kleinbauernfamilien, Landlose, indigene Gemeinschaften, Plantagenarbeiter.

Was können wir tun?

Wir als Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland, in Europa entscheiden mit darüber, ob Land zuallererst die lokale Bevölkerung ernährt oder nicht. **Der Hunger auf Fleisch begünstigt den Hunger auf Land und damit auch auf dem Land.**

Nur **knapp die Hälfte** des weltweit angebauten Getreides war 2010 für die menschliche Ernährung bestimmt! Ein **gutes Drittel** wird schon heute an Tiere verfüttert. Natürlich dient auch Fleisch der Ernährung. Aber: Um eine „Tier-Kalorie“ zu erzeugen, werden etwa zehn pflanzliche gebraucht. Und da Anbauflächen nur in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen, fehlen die nötigen Kalorien, um die Menschen zu ernähren. So führt der wachsende Fleischkonsum in den Industrie- und Schwellenländern auch zu einem Anstieg der Preise für Grundnahrungsmittel. Wenn also wir, die Menschen in den Industrie- und Schwellenländern, *weniger* Fleisch essen, werden auch weniger Futtermittel produziert. Auf dem freiwerdenden Land können dann Getreide oder Früchte angebaut werden, die die Menschen ernähren.

Ein anderes Beispiel:

Von dem Mais, der für die Herstellung von 100 Liter Ethanol-Sprit benötigt wird, kann sich ein Mensch ein Jahr lang ernähren! Um die Folgen des Klimawandels abzumildern, sollten wir anstatt E 10 zu tanken effizientere Motoren und leichtere Autos bauen. Und wir sollten weniger und defensiver Auto fahren, damit sparen wir mehr Sprit ein als wenn wir Benzin durch Agrotreibstoffe ersetzen. Und wir verringern die Nachfrage nach Energiepflanzen aus den Ländern des Südens.

Zusammen mit dem Klimawandel und der wachsenden Weltbevölkerung ist der **Zugang zu Land die große Herausforderung im Kampf gegen den Hunger**. Ob es gelingt, den

Hunger zu besiegen, entscheidet mit über die Zukunft der Menschheit. Wie schnell die stille Not chronischen Hungers - verstärkt durch Dürre und schlechte bzw. fehlende Regierungsführung - in eine laute Katastrophe führen kann, hat Ostafrika gezeigt.

Deshalb haben wir die **Landrechte** zum Thema unserer neuen Aktion gemacht. Ich bedanke mich herzlich für die Gastfreundschaft der Westfälischen Landeskirche und der Stadt Dortmund. Die Fairtrade Stadt im Ruhrgebiet ist der richtige Ort, um unsere 53. Aktion am Sonntag mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Reinoldi zu eröffnen! Dort stellen wir am Beispiel Argentiniens unseren Einsatz für die Wichi Indianer vor und rufen zu Spenden für unsere Arbeit auf. Nur wenn es Menschen gibt, die sich wie Ana Alvarez für die Schwachen einsetzen, kann es gelingen, die Bekämpfung des Hungers und die Sicherung der Ernährung vor Gewinninteressen zu stellen.

Land ist eine begrenzte Ressource. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dass wir Kleinbauern und Kleinbäuerinnen weltweit ihr Land zum Leben lassen, damit sie Grund zur Hoffnung haben. Und es ist eine Frage der Menschlichkeit.

Die biblische Überlieferung erinnert uns daran, dass jede bäuerliche Familie ein Stück Land als „Erbteil“ braucht, um auf diesem Land leben und arbeiten zu können. Als König Ahab gewaltsam das Land des freien Bauern Nabot an sich reißt, lässt Gott den Propheten Elia dieses Unrecht als Landraub anprangern.

Das Motto unserer neuen Aktion heißt „Land zum Leben - Grund zur Hoffnung“: Es darf um Gottes Willen nicht sein, dass Menschen aufgrund von Profitinteressen anderer ihr Land und ihre Lebensgrundlage verlieren.

Weil der **Hunger auf Land** wächst, und damit auch der **Hunger auf dem Land**, heißt unsere Botschaft: **Land muss die Menschen ernähren** - zuallererst die Menschen, die dort leben. Damit auch künftige Generationen von diesem Land leben können, muss Land **gerecht verteilt** und **nachhaltig genutzt** werden.

Herzlichen Dank!